



Max-Planck-Institut
für Innovation und Wettbewerb

18. November 2019

Pressespiegel
Dietmar Harhoff zum
Bau der neuen Tesla-Fabrik
im Raum Berlin

Inhaltsverzeichnis

DPA-AFX, 14.11.2019 Innovationsexperte: Tesla-Fabrik treibt deutsche Autoindustrie an	1
WELT ONLINE, 14.11.2019 Brandenburg erwartet positive Signale durch Tesla-Ansiedlung	2
AUTOMOBILWOCHE.DE, 14.11.2019 Milliarden-Investition: Hoffnung auf 8000 Jobs in Tesla-Fabrik bei Berlin – Fragen offen	3
BILD.DE, 15.11.2019 Das sagen deutsche Autobauer zum Tesla-Knüller	5
BERLINER ZEITUNG ONLINE, 15.11.2019 Der große Schub	8
MÄRKISCHE ALLGEMEINE, 15.11.2019 Tesla-Fabrik: Wirtschaft hofft auf Fachkräfte aus der Region	10
MITTELDEUTSCHE ZEITUNG, 15.11.2019 Tesla bringt frischen Wind.....	11
NORDWEST-ZEITUNG, 15.11.2019 Bauarbeiten für Tesla-Werk schon Anfang 2020?.....	12
OSTTHÜRINGER ZEITUNG, 15.11.2019 Konkurrenz tut gut	13
NAU.CH, 16.11.2019 Elon Musk könnte Wandel in deutscher Autoindustrie vorantreiben	14
DER STANDARD.DE, 17.11.2019 Tesla-Vormarsch zeigt, warum Europa immer weiter zurückfällt.....	15

Innovationsexperte: Tesla-Fabrik treibt deutsche Autoindustrie an

Das angekündigte Werk des E-Autobauers Tesla bei Berlin kann nach Ansicht des Innovationsexperten Dietmar Harhoff den Wandel der deutschen Autoindustrie unterstützen. Die deutschen Autokonzerne hätten sich lange an den Verbrennungsmotor geklammert. „Da ist es gut, wenn sich hier ein Unternehmen niederlässt, das ganz anders darüber denkt. Das bringt Wind rein, das hilft uns, innovativer zu werden“, sagte Harhoff, der die Bundesregierung zum Thema Forschung und Innovation berät, der Deutschen Presse-Agentur.

Der Direktor des Max-Planck-Instituts in München bezeichnete Teslas Standortentscheidung für Deutschland zudem als „Auszeichnung“. Tesla-Chef Elon Musk habe sich anstelle von Billiglohnländern für deutsche Standards und Qualität entschieden. Der daraus entstehende Wettbewerb wirke sich auch auf die Konkurrenz aus. „Die deutschen Autobauer müssen sich jetzt sputen, weil ihnen jemand im Heimatland die Butter vom Brot zu nehmen droht“, sagte Harhoff.

Tesla hatte am Dienstagabend angekündigt, eine Fabrik für Elektroautos in Grünheide bei Berlin zu bauen. Nach Angaben aus Berlin und Brandenburg könnten durch die Entscheidung des US-Herstellers bis zu 8000 Arbeitsplätze in der Region entstehen.

Ähnlich übernommen von:

- Süddeutsche Zeitung online, 14.11.2019
- Welt Online, 14.11.2019
- Focus Online, 14.11.2019
- Boerse-express.com, 14.11.2019
- Rtl.de, 14.11.2019
- Rnd.de, 14.11.2019
- Onvista.de, 14.11.2019
- Berlin.de, 14.11.2019
- Automobil-produktion.de, 14.11.2019

Brandenburg erwartet positive Signale durch Tesla-Ansiedlung

Der kleine Ort Grünheide soll mit der angekündigten Ansiedlung des Elektro-Autoherstellers Tesla in die erste Liga der Autohersteller aufrücken. Vielleicht kommen weitere Investoren in den Berliner Speckgürtel – so die Hoffnung.

Von dem angekündigten Werk des E-Autobauers Tesla im brandenburgischen Grünheide (Oder-Spree) werden vor Ort positive Signale für weitere potenzielle Ansiedlungen erwartet. Der Zeitplan für die geplante Fabrik des US-Elektroautoherstellers Tesla in Brandenburg ist nach Ansicht des Wirtschaftsministeriums ehrgeizig. "Risiken in der absoluten Durchführung sehe ich ehrlich gesagt gar keine. Das Schlüsselwort ist "timeline", ob wirklich die Zeitachse, die Tesla sich selber vorgenommen wird, hundertprozentig getragen wird", sagte Wirtschaftsminister Jörg Steinbach (SPD) der Deutschen Presse-Agentur.

Tesla-Chef Elon Musk hatte das Projekt überraschend am Dienstagabend angekündigt. Die geplante Fabrik soll in Grünheide auf einer Industriefläche nahe der Autobahn 10 entstehen. Laut Steinbach sollen in der ersten Ausbaustufe geschätzt über 3000 Arbeitsplätze entstehen. Tesla plane, dass die Bauarbeiten im ersten Quartal 2020 beginnen, Produktionsstart solle 2021 sein.

"Ich bin ganz froh darüber, dass wir da nicht die Gesamtverantwortung haben, sondern Tesla auch seines eigenen Glückes Schmied ist", sagte der Minister. "Sie müssen die Unterlagen so vollständig und hoch qualitativ einreichen, dass auch eine schnellstmögliche Prüfung gegeben ist." Bis die von Brandenburg geplanten EU-Beihilfen genehmigt sind, wird voraussichtlich noch einige Zeit vergehen. "Nach üblichen Verfahren gehen wir von eineinhalb bis zwei Jahren aus", sagte Steinbach. "Dieses ist kein Geld, mit dem wir gewunken haben und was die Entscheidung beeinflusst hat", meinte er.

"Das zeigt: Ostbrandenburg ist ein attraktiver Ansiedlungsstandort, der sich im internationalen Vergleich nicht verstecken muss", sagte Gundolf Schülke, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Frankfurt (Oder). Ein Industrie-Unternehmen mit soviel innovativer und hoher Wertschöpfung ziehe ähnliche Unternehmungen nach sich. Außerdem benötige Tesla Dienstleister in Bereichen wie Wartung, Sicherheit, Heizung und Sanitär, aber auch Catering, sagte Schülke. Er rechne damit, dass Fachleute auf jeden Fall aus der Region kommen, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands und aus Polen. Der Direktor des Max-Planck-Instituts in München, Dietmar Harhoff, bezeichnete Teslas Standortentscheidung für Deutschland als "Auszeichnung". Tesla-Chef Elon Musk habe sich anstelle von Billiglohnländern für deutsche Standards und Qualität entschieden. Der daraus entstehende Wettbewerb wirke sich auch auf die Konkurrenz aus.

Ähnlich übernommen von:

- Süddeutsche Zeitung Online, 14.11.2019
- N-tv, 14.11.2019
- Schweriner Volkszeitung, 15.11.2019
- Neues Deutschland, 15.11.2019
- Der Prignitzer, 15.11.2019

Milliarden-Investition: Hoffnung auf 8000 Jobs in Tesla-Fabrik bei Berlin – Fragen offen

Nach der Ankündigung eines Tesla-Standorts in Deutschland herrscht Euphorie bei Politik und Wirtschaft. Tausende Arbeitsplätze sollen entstehen. Doch viele Fragen sind offen - besonders für die Hauptstadt.

Autoren: Oliver von Riegen und Matthias Arnold

Reno, Schanghai und jetzt Grünheide bei Berlin: Die geplante Fabrik des US-amerikanischen Elektroauto-Herstellers Tesla könnte nach Angaben aus Berlin und Brandenburg bis zu 8000 Arbeitsplätze bringen. Das Projekt löst in Wirtschaft und Politik fast einhellig Begeisterung aus. Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) bezeichnete Teslas Entscheidung am Mittwoch als "Meilenstein" für den Ausbau der Elektromobilität.

"Die Ankündigung von Elon Musk zeigt, wie wichtig der Automobilstandort Deutschland für den Hochlauf der Elektromobilität in Europa ist", urteilte auch der Verband der Deutschen Automobilindustrie. Doch noch sind viele Fragen offen.

Die geplante Fabrik in Grünheide soll auf einer Industriefläche nahe der Autobahn A 10 entstehen, wo derzeit noch Wald ist. Nach Angaben von Brandenburgs Wirtschaftsminister Jörg Steinbach (SPD) sollen geschätzt "in der ersten Ausbaustufe über 3000 Arbeitsplätze" entstehen. Orientiert an der Planung für die Tesla-Fabrik in Schanghai sagte er, dann "wären wir vermutlich bei 7000 bis 8000 Arbeitsplätzen".

Die Investitionen lägen in mehrfacher Milliardenhöhe. Der Start der Bauarbeiten sei für das erste Quartal 2020 geplant. Subventionen sind im Rahmen von EU-Beihilfen geplant.

Eine der größten Investitionen in der Geschichte Brandenburgs

Brandenburg hat nach Angaben von Regierungschef Dietmar Woidke (SPD) etwa sechs Monate mit Tesla verhandelt. Woidke sieht in der Fabrik ein Projekt mit Signalwirkung für Europa. "Das erste Mal gelingt es, hier bei uns in Brandenburg zu zeigen, dass Klimaschutz und Schaffung von Wohlstand und Arbeitsplätzen Hand in Hand gehen können", sagte Woidke. Brandenburg sei deutschlandweit bei der Erzeugung erneuerbarer Energien pro Fläche und Einwohner vorn. Die Ansiedlung "bedeutet eine der größten Investitionen in der Geschichte unseres Landes".

In Grünheide war auch ein möglicher Standort für ein neues BMW-Werk, das aber nach Sachsen ging. Bis zum künftigen Hauptstadtflughafen BER, der im Oktober 2020 eröffnet werden soll, sind es von Grünheide etwa 25 Autominuten. Hinzu komme die Nähe zu Berlin mit seinen Fachkräften und Talenten, betont die Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft.

Kein zweites Google riskieren

Tesla-Chef Elon Musk hatte das Projekt überraschend am Dienstagabend bei der Verleihung des "Goldenen Lenkrads" von "Auto Bild" und "Bild am Sonntag" in Berlin angekündigt. Die Fabrik soll voraussichtlich Ende 2021 in Betrieb gehen und zunächst den künftigen Kompakt-Sportgeländewagen Model Y sowie auch Batterien und Antriebe bauen. Tesla werde zudem ein Ingenieurs- und Designzentrum in Berlin ansiedeln, sagte Musk. "Deutschland baut großartige Autos." Das sei einer der Gründe für die Standort-Entscheidung gewesen.

Auch der Brexit habe dabei eine Rolle gespielt, sagte Musk am Mittwoch der Zeitschrift "Autoexpress". Dieser habe ein zu großes Risiko für einen Standort in Großbritannien dargestellt.

Noch unkonkret sind die Pläne für die Hauptstadt. Bekannt wurde nur, dass Tesla dort ein Forschungs- und Entwicklungszentrum gründen will. Wie viele Beschäftigte dort tätig sein werden und wo das Zentrum errichtet werden könnte, blieb offen. Auf "ein paar Hundert, wenn nicht gar ein paar Tausend" neue Jobs in Berlin hoffte Wirtschaftsministerin Ramona Pop auf dem Kurznachrichtendienst Twitter.

"Der Prozess geht aber jetzt erst richtig los", sagte Lukas Breitenbach auf Anfrage, Sprecher der Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie. Die Einrichtung wird vom Land sowie von Kammern, Verbänden und Unternehmen getragen und hatte für Berlin die Gespräche mit Tesla begleitet. In Frage kämen etwa Standorte in der Nähe von Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen. Die Bezirke und die Bevölkerung sollen dabei frühzeitig einbezogen werden. Einen Fall wie Google, das vor einiger Zeit wegen massiven öffentlichen Protests Pläne für einen Standort in Berlin-Kreuzberg absagte, soll es nicht noch einmal geben.

Niedersachsen und Saarland enttäuscht

Die Entscheidung Teslas für die Region Berlin hat auch bundesweit Bedeutung. Altmaier treibt seit langem eine europäische Initiative zum Bau von Batteriezellfabriken voran, gemeinsam vor allem mit Frankreich. "Beides steht nebeneinander", sagte eine Sprecherin mit Blick auf die Tesla-Pläne.

Branchenexperte Ferdinand Dudenhöffer dämpfte die politische Euphorie. Die Zahl der Arbeitsplätze in der künftigen Fabrik sollte man nicht überschätzen, sagte er. "Zellfabrikation ist hochautomatisiert. Da zählen Energiekosten deutlich mehr als Arbeitskosten." Nach der Ankündigung Teslas sei zudem zu überlegen, welchen Sinn die eine Milliarde Euro noch habe, die Altmaier in eine deutsche Lithium-Ionen-Fabrikation stecken wolle.

Tesla hatte schon seit längerem nach einem Standort für eine "Gigafactory" für die Herstellung von Batterien und Fahrzeugen in Europa gesucht. Andere Bundesländer, die ebenso auf eine Ansiedelung von Tesla gehofft hatten, reagierten enttäuscht, etwa Niedersachsen und das Saarland. Nordrhein-Westfalen hofft nach Auskunft seines Wirtschaftsministeriums auf Zulieferaufträge.

Innovationsexperten Dietmar Harhoff sieht den Bau positiv

Die deutschen Autokonzerne hätten sich lange an den Verbrennungsmotor geklammert. "Da ist es gut, wenn sich hier ein Unternehmen niederlässt, das ganz anders darüber denkt. Das bringt Wind rein, das hilft uns, innovativer zu werden", sagte Harhoff, der die Bundesregierung zum Thema Forschung und Innovation berät.

Der Direktor des Max-Planck-Instituts in München bezeichnete Teslas Standortentscheidung für Deutschland zudem als "Auszeichnung". Tesla-Chef Elon Musk habe sich anstelle von Billiglohnländern für deutsche Standards und Qualität entschieden. Der daraus entstehende Wettbewerb wirke sich auch auf die Konkurrenz aus. "Die deutschen Autobauer müssen sich jetzt sputen, weil ihnen jemand im Heimatland die Butter vom Brot zu nehmen droht", sagte Harhoff. Die erste "Gigafactory", die bisher nur Batterien produziert, baute Tesla in der Wüste im US-Bundesstaat Nevada. Erst vor kurzem wurde in weniger als sechs Monaten eine Fabrik in China fertiggebaut. Dort sollen bis zu 150.000 Fahrzeuge pro Jahr gebaut werden, zunächst das Model 3, dann auch das Model Y.

Das sagen deutsche Autobauer zum Tesla-Knüller

BILD hat bei den großen Autoproduzenten in Deutschland nachgefragt, wie sie die Planungen von Tesla beurteilen und welche Auswirkungen sie für die eigene Marke und den Automobilstandort Deutschland erwarten.

Volkswagen

BILD: Tesla will ein Werk bei Berlin errichten. Waren Sie von der Ankündigung überrascht?

Ein VW-Sprecher: „Elon Musk baut Tesla schrittweise aus, zunächst mit Investitionen in den USA und zuletzt in China. Mit der Entscheidung, vor allem seine nächste Batteriezellenfabrik in Europa zu bauen, ist er in allen großen Welt-Automobilmärkten vertreten. Das ist ein eher konsequenter als überraschender Schritt und lässt eine langfristige Strategie erkennen.“

BILD: Erwarten Sie durch das geplante Werk positive Auswirkungen für den Autostandort Deutschland?

VW: „Für den Automobilstandort Deutschland kommt es darauf an, dass alle Fertigungsbereiche unserer Industrie, die gesamte Wertschöpfungskette, vorhanden sind. Daher hat sich auch Volkswagen entschlossen, in Salzgitter gemeinsam mit unserem schwedischen Partner Northvolt eine eigene Giga-Fabrik zu bauen. Mit Tesla entsteht ein weiterer Standort. Das ist gut für die E-Kompetenz bei uns im Land und es zeigt, wie attraktiv der Standort Deutschland für die internationale Automobilindustrie ist.“

BILD: Kann Volkswagen von der Ansiedlung Teslas profitieren? Sehen Sie eine Chance für mögliche Geschäftsbeziehungen?

VW: „Die gesamte Automobilindustrie braucht in den kommenden Jahren große Mengen Batteriezellen für den Systemwechsel zur E-Mobilität. Wir rechnen damit, dass die Nachfrage nach E-Autos in den kommenden Jahren schnell steigen wird. Diesen Bedarf müssen wir auch bedienen können. Allein Volkswagen benötigt in den kommenden Jahren die Produktion von 20 bis 30 Giga-Fabriken. Daher ist jede Entscheidung für Investitionen in die Zellproduktion positiv. Ob sich Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit ergeben, werden wir sehen.“

BILD: Besteht die Gefahr, dass sich die Ansiedlung Teslas in Deutschland negativ für Volkswagen auswirkt?

VW: „Nein, im Gegenteil. Wir teilen die Vision, die individuelle Mobilität sauber zu machen. Mit der Tesla-Entscheidung gewinnt die E-Mobilität in Deutschland weiter an Dynamik und wir entwickeln Kompetenz in diesem wichtigen Technologiebereich. Uns bestätigt es, dass es richtig ist, selbst in die Entwicklung und Produktion von Batteriezellen zu investieren. 2022 läuft unsere Produktion in Salzgitter an, weitere Werke sind möglich.“

BILD: Werden Tesla-Fahrzeuge „Made in Germany“ voraussichtlich von höherer Fertigungsqualität sein als bisher?

VW: „Tesla ist schon heute mit seinen Fahrzeugen erfolgreich. Dazu braucht das Unternehmen Deutschland nicht.“

BMW

Ein Sprecher zu BILD: „Wir haben die Ankündigung von Herrn Musk zur Kenntnis genommen und werden die weitere Entwicklung mit großem Interesse verfolgen.“

Audi

Audi teilte mit: „Es war eine interessante Nachricht. Nicht ganz überraschend, da eine mögliche Ansiedlung von Tesla in Europa ja bereits im Raum stand. Für den Großraum Berlin und das Land Brandenburg erwarten wir durchaus positive Auswirkungen durch ein weiteres Industrieunternehmen in dieser Region. Tesla hat unseren Respekt, das Unternehmen hat in kurzer Zeit sehr viel erreicht. Wettbewerb belebt bekanntlich das Geschäft. Auf uns und auch für den Standort Deutschland insgesamt sehen wir jedoch keine unmittelbaren Auswirkungen durch das geplante neue Werk.“

Daimler

Daimler wollte die aktuellen Entwicklungen nicht kommentieren.

Opel

Ein Opel-Sprecher zu BILD: „Sie werden sicher verstehen, dass wir uns nur zu den Belangen unseres Unternehmens äußern, nicht aber zu den Belangen anderer Unternehmen. Grundsätzlich können wir Ihnen mit Blick auf das Thema Elektromobilität sagen, dass Opel eine sehr konsequente Elektrifizierungsstrategie hat. Wir sind überzeugt, dass sich die Elektromobilität durchsetzen wird. Sie ist absolut notwendig, um die ambitionierten zukünftigen CO₂-Ziele zu erreichen.“

Ford

Ein Ford-Sprecher zu BILD: „Bitte haben Sie Verständnis, dass wir uns zu Plänen von Wettbewerbern nicht äußern möchten.“

Auto-Experte Prof. Ferdinand Dudenhöffer

Bereits kurz nach der Gala „Das Goldene Lenkrad“ äußerte sich Auto-Experte Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer vom CAR-Center an der Universität Duisburg-Essen: „Für den Autostandort Deutschland ist Musks Ankündigung eine gute Nachricht. Wettbewerb hat schon immer dafür gesorgt, besser und schneller zu werden. Mit der Entscheidung von Elon Musk für Deutschland werden wir gestärkt und die Elektromobilität nimmt mehr Fahrt auf als bei hundert Kanzlergipfeln in Berlin.“

Dudenhöffer warnt aber auch davor, die Jobversprechungen zu ernst zu nehmen: „Zellfabrikation ist hochautomatisiert. Da zählen Energiekosten deutlich mehr als Arbeitskosten. Ob die Produktion schon 2021 beginnt, daran sollte man mal ein Fragezeichen setzen. Sein Werk in China hat ganz klar Vorfahrt.“

Innovationsexperte Dietmar Harhoff

Die Tesla-Fabrik bei Berlin kann nach Ansicht des Innovationsexperten Dietmar Harhoff den Wandel der deutschen Autoindustrie unterstützen. Die deutschen Autokonzerne hätten sich lange an den Verbrennungsmotor geklammert.

„Da ist es gut, wenn sich hier ein Unternehmen niederlässt, das ganz anders darüber denkt. Das bringt Wind rein, das hilft uns, innovativer zu werden“, sagte Harhoff, der die Bundesregierung zum Thema Forschung und Innovation berät, der Deutschen Presse-Agentur.

Der Direktor des Max-Planck-Instituts in München bezeichnete Teslas Standortentscheidung für Deutschland zudem als „Auszeichnung“. Tesla-Chef Elon Musk habe sich anstelle von Billiglohnländern für deutsche Standards und Qualität entschieden. Der daraus entstehende Wettbewerb wirke sich auch auf die Konkurrenz aus.

„Die deutschen Autobauer müssen sich jetzt sputen, weil ihnen jemand im Heimatland die Butter vom Brot zu nehmen droht“, sagte Harhoff.

Der große Schub

Es geht um mehr als Autos und Tesla: Wie Elon Musk eine neue Technik-Begeisterung in Deutschland weckt

Autor: Torsten Harmsen

Der US-amerikanische Visionär Elon Musk beschäftigt seit Tagen Berlin und Brandenburg. Er ist nicht nur Mitbegründer von Internetfirmen wie Paypal und Chef des 2002 gegründeten privaten Raumfahrtunternehmens SpaceX, das irgendwann Menschen zum Mars bringen will. Nun will sein Elektroauto-Unternehmen Tesla im brandenburgischen Grünheide im großen Stil E-Autos, Antriebsstränge und Batterien bauen. In Berlin wiederum soll ein Forschungs- und Entwicklungszentrum entstehen. Doch was bedeutet die Ankündigung Elon Musks für die Region, abgesehen von der Debatte um Arbeitsplätze?

Teslas sogenannte Gigafactory 4 könnte den generellen Wandel der deutschen Autoindustrie in Richtung Elektromobilität unterstützen, sagt der Innovationsexperte Dietmar Harhoff. "Das bringt Wind rein, das hilft uns, innovativer zu werden", erklärte der Direktor des Münchner Max-Planck-Instituts für Innovation und Wettbewerb.

Wie der Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber jüngst der Berliner Zeitung sagte, könnte Brandenburg mit seiner Nähe zu Berlin "ein führendes Innovationsland für Nachhaltigkeit in Deutschland werden". Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) verwies bereits auf verfügbaren Ökostrom des Landes, der Tesla neben anderen Dingen bewegt habe, sich für Brandenburg zu entscheiden. Mit der Ansiedlung der Tesla-Gigafactory würde Berlin-Brandenburg zu einem Zentrum für die Verkehrswende in Europa werden, meint Jan Hinrich Glahr, Landesvorsitzender Berlin-Brandenburg des Bundesverbandes WindEnergie (BWE).

"Die Tesla-Gigafactory zeigt: Wir brauchen den Windstrom, der hier bei uns in Brandenburg erzeugt wird", sagt Glahr. "Die Landesregierung darf den Ausbau der Windenergie daher nicht weiter bremsen." Von der Größenordnung her wäre Teslas Gigafactory 4 ein guter Motor für die Transformation, die mit dem Ende des Kohlezeitalters in der Region in Gang kommen soll. Zum Vergleich: In der Lausitzer Braunkohle sind derzeit etwa 8 000 Menschen beschäftigt. Die geplante Tesla-Fabrik in Grünheide könnte am Ende bis zu 7 000 Stellen haben. Und ein industrieller Ersatz für die Braunkohleindustrie wird bereits seit langem gesucht. Auch besäße das Land mit dem Lausitzring eine ideale Teststrecke für E-Fahrzeuge von Tesla.

Mit Teslas Werk und Entwicklungszentrum könnte Berlin seine Rolle als Technologie-Standort ausbauen. Unter anderem bei der Batterieforschung. Die Technische Universität (TU) Berlin besitze hier "eine weitreichende Expertise, von der Material-, Elektroden- und Zellherstellung bis hin zum Recycling", teilte die TU am Donnerstag mit. Sie sei Partnerin des deutschlandweiten Kompetenznetzwerkes Lithium-Ionen-Batterien (Klib). Die Forschung könnte befeuert werden vom Engagement Elon Musks in der Region. Denn Tesla ist führend bei der Entwicklung leistungsfähiger Batterien. Erst im September beschrieb eine von Tesla unterstützte Forschergruppe an der Dalhousie University im kanadischen Halifax die Entwicklung einer Lithium-Ionen-Batterie, mit der ein E-Auto mehr als 1,6 Millionen Kilometer - etwa 40 Mal um die Erde - fahren und rund 4 000 Ladezyklen

überstehen könne. Eingesetzt werden könnte sie in "Robotaxis" und Langstrecken-E-Lastern, wie sie Tesla entwickelt.

Wenn der Produktions- und Forschungsstandort erst einmal gebaut und entwickelt ist, wäre sicher vieles denkbar. Denn neueste Technologien werden nicht nur für Autos gebraucht. In seinen beiden US-Gigafactorys in Nevada und New York entwickelt Tesla etwa auch Akkus für stationäre Stromspeicher - etwa auf Häusern - sowie Solarziegel und Photovoltaik-Module. Die Region Berlin-Brandenburg könnte davon profitieren.

Tesla-Fabrik: Wirtschaft hofft auf Fachkräfte aus der Region

Autor: Igor Göldner

Die Wirtschaft in Brandenburg und Berlin hat sich zuversichtlich gezeigt, dass von der geplanten Ansiedlung des E-Autobauers Tesla in Grünheide (Oder-Spree) auch Fachkräfte aus der Region profitieren. " Wir rechnen damit, dass viele Hochschulabsolventen aus der Region und darüber hinaus sich für eine Karriere in dem neuen Werk interessieren werden", sagte Christian Amsinck, Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg (UVB), der MAZ. " Ein Arbeitgeber wie Tesla hat gerade für junge Leute eine starke Strahlkraft."

Es gebe ein beträchtliches Fachkräfte-Potenzial in der Region: So würden in Berlin jedes Jahr gut 8000 ausgebildete Ingenieure die Hochschulen verlassen; in Brandenburg seien es knapp 2000. Amsinck sagte aber auch, dass der Wettbewerb um Talente zunehmen werde. " Schon jetzt schaffen es die Unternehmen in Brandenburg, sechs von zehn neuen Arbeitsplätzen mit Fachkräften aus dem Ausland zu besetzen." Bei diesen Entscheidungen würden auch Weltoffenheit und Toleranz eine Rolle spielen, so der UVB-Chef.

An die brandenburgische Landespolitik appellieren die Unternehmervverbände, die Qualität der dualen Ausbildung zu verbessern. Auch seien für eine bessere Anbindung mehr Investitionen in den Schienenverkehr nötig. Die geplante Fabrik, über die Tesla-Chef Elon Musk am Dienstagabend informiert hatte, soll in Grünheide auf einer Industriefläche nahe der Autobahn 10 entstehen. In einer ersten Ausbaustufe könnten nach Angaben von Wirtschaftsminister Jörg Steinbach (CDU) rund 3000 Arbeitsplätze entstehen. Die Bauarbeiten sollen im ersten Quartal 2020 beginnen, der Produktionsstart ist 2021 geplant.

Die Industrie- und Handelskammer Ostbrandenburg geht davon aus, dass die Fachleute für das neue Werk "auf jeden Fall" aus der Region kommen werden, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands sowie aus Polen. Hauptgeschäftsführer Gundolf Schülke sagte, ein solches Unternehmen wie Tesla werde ähnliche Unternehmungen nach sich ziehen. Außerdem würden Dienstleister in Bereichen wie Wartung, Sicherheit, Heizung und Sanitär, aber auch Catering, benötigt.

Die Windenergie-Branche verbindet mit der Ansiedlung die Hoffnung, dass weitere Unternehmen angezogen werden, "die Lösungen für die Energie- und Verkehrswende anbieten". Der Chef des Verbandes der Windenergie Berlin Brandenburg, Jan Hinrich Glahr, sagte, für die Batterieforschung müsse beispielsweise auch grün erzeugter Strom bereitgestellt werden. " Denn E-Mobilität ist doch erst dann ein Erfolg, wenn wir CO2-frei produzieren und tanken."

Der Naturschutzbund Brandenburg erwartet, dass alle naturschutzrechtlichen Anforderungen berücksichtigt werden, wie Landeschef Friedhelm Schmitz-Jersch betonte. Der Bebauungsplan sei fast 20 Jahre alt. Unklar sei, ob damals die natur- und artenschutzrechtlichen Belange ausreichend berücksichtigt wurden.

Der Direktor des Max-Planck-Instituts in München, Dietmar Harhoff, bezeichnete Teslas Standortentscheidung für Deutschland als " Auszeichnung". Tesla-Chef Musk habe sich anstelle von Billiglohnländern für deutsche Standards und Qualität entschieden. Der daraus entstehende Wettbewerb wirke sich auch auf die Konkurrenz aus.

MITTELDEUTSCHE ZEITUNG, 15.11.2019

Tesla bringt frischen Wind

Das angekündigte Werk des E-Autobauers Tesla bei Berlin könnte nach Ansicht des Innovationsexperten Dietmar Harhoff den Wandel der deutschen Autoindustrie unterstützen. Die deutschen Autokonzerne hätten sich lange an den Verbrennungsmotor geklammert. "Da ist es gut, wenn sich hier ein Unternehmen niederlässt, das ganz anders darüber denkt. Das bringt Wind rein, das hilft uns, innovativer zu werden." Tesla hatte angekündigt, eine Fabrik für Elektroautos und Batterien mit bis zu 8 000 Arbeitsplätzen in Grünheide zu bauen.

Ähnlich übernommen von: Freie Presse, 15.11.2019

Bauarbeiten für Tesla-Werk schon Anfang 2020?

E-Autos IHK Frankfurt/Oder erwartet starke Folge-Effekte – Experte: Ansporn für deutsche Branche

Autoren: Christopher Weckwerth und Gudrun Janicke

Das angekündigte Werk des E-Autobauers Tesla bei Berlin kann nach Ansicht des Innovationsexperten Dietmar Harhoff den Wandel der deutschen Autoindustrie unterstützen. Die deutschen Autokonzerne hätten sich lange an den Verbrennungsmotor geklammert. "Da ist es gut, wenn sich hier ein Unternehmen niederlässt, das ganz anders darüber denkt. Das bringt Wind rein, das hilft uns, innovativer zu werden", sagte Harhoff, der die Bundesregierung zum Thema Forschung und Innovation berät.

Der Direktor des Max-Planck-Instituts in München bezeichnete Teslas Standortentscheidung für Deutschland zudem als "Auszeichnung". Tesla-Chef Elon Musk habe sich anstelle von Billiglohnländern für deutsche Standards und Qualität entschieden. Der daraus entstehende Wettbewerb wirke sich auch auf die Konkurrenz aus. "Die deutschen Autobauer müssen sich jetzt sputen, weil ihnen jemand im Heimatland die Butter vom Brot zu nehmen droht", sagte Harhoff.

Der US-Autobauer hatte angekündigt, eine Fabrik für Elektroautos in Grünheide bei Berlin zu bauen. Nach Angaben aus Berlin und Brandenburg könnten dadurch bis zu 8000 Arbeitsplätze in der Region entstehen. Enttäuscht hatte man dagegen in Niedersachsen und speziell Ostfriesland reagiert: Es wurde auf eine Ansiedlung in Emden gehofft. Auch Dörpen war im Gespräch.

Von dem angekündigten Werk im brandenburgischen Grünheide (Oder-Spree) werden unterdessen vor Ort positive Signale für weitere Ansiedlungen erwartet. Allerdings hält die Landesregierung den Zeitplan für ehrgeizig. "Risiken in der absoluten Durchführung sehe ich ehrlich gesagt gar keine", sagte Wirtschaftsminister Jörg Steinbach (SPD). "Das Schlüsselwort ist ‚timeline‘, ob wirklich die Zeitachse, die Tesla sich selber vorgenommen hat, hundertprozentig tragen wird."

Tesla-Chef Elon Musk hatte das Projekt überraschend am Dienstagabend angekündigt. Die geplante Fabrik soll in Grünheide auf einer Industriefläche nahe der Autobahn 10 entstehen. Tesla plane, dass die Bauarbeiten im ersten Quartal 2020 beginnen, Produktionsstart solle 2021 sein, so Minister Steinbach.

Der Hauptgeschäftsführer der IHK Frankfurt/Oder, Gundolf Schülke, sagte, Ostbrandenburg sei ein "attraktiver Ansiedlungsstandort, der sich im internationalen Vergleich nicht verstecken muss". Ein Industrie-Unternehmen mit so viel innovativer und hoher Wertschöpfung ziehe ähnliche Unternehmungen nach sich. Außerdem benötige Tesla Dienstleister in Bereichen wie Wartung, Sicherheit, Heizung und Sanitär, aber auch Catering, sagte Schülke. Er rechne damit, dass Fachleute auf jeden Fall aus der Region kommen, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands und aus Polen.

OSTTHÜRINGER ZEITUNG, 15.11.2019

Konkurrenz tut gut

Das Tesla-Werk bei Berlin kann nach Ansicht des Innovationsexperten Dietmar Harhoff den Wandel der deutschen Autoindustrie unterstützen. Die Konzerne hätten sich lange an den Verbrennungsmotor geklammert. "Da ist es gut, wenn sich hier ein Unternehmen niederlässt, das ganz anders darüber denkt. Das bringt Wind rein, das hilft uns, innovativer zu werden", sagte Harhoff, der die Bundesregierung berät.

Elon Musk könnte Wandel in deutscher Autoindustrie vorantreiben

Elon Musk will eine neue Fabrik für Tesla in Deutschland bauen. Innovationsexperte Dietmar Harhoff begrüßt den Entscheid.

Der E-Autobauer Tesla kündigte am Dienstag den Bau einer neuen Fabrik bei Berlin an. Dieser kann dem Innovationsexperten Dietmar Harhoff zufolge den Wandel der deutschen Autoindustrie unterstützen. Die deutschen Autokonzerne hätten sich zu lange an den Verbrennungsmotor geklammert.

«Da ist es gut, wenn sich hier ein Unternehmen niederlässt, das ganz anders darüber denkt. Das bringt Wind rein, das hilft uns, innovativer zu werden.» Dies erklärte Harhoff, der die Bundesregierung zum Thema Forschung und Innovation berät, gegenüber der Deutschen Presse-Agentur.

Elon Musk zieht deutsche Qualität den Billiglohnländern vor

Der Direktor des Max-Planck-Instituts in München bezeichnete Teslas Standortentscheidung für Deutschland als «Auszeichnung». Tesla-Chef Elon Musk habe sich für deutsche Standards und Qualität statt für Billiglohnländer entschieden. Der daraus entstehende Wettbewerb wirke sich auch auf die Konkurrenz aus.

«Die deutschen Autobauer müssen sich jetzt sputen, weil ihnen jemand die Butter vom Brot zu nehmen droht», sagte Harhoff weiter. Tesla hatte am Dienstagabend angekündigt, eine Fabrik für Elektroautos in Grünheide bei Berlin zu bauen.

Tesla-Vormarsch zeigt, warum Europa immer weiter zurückfällt

Der Angriff des E-Auto-Pioniers ist symptomatisch für die Schwäche Europas. Der alte Kontinent gerät gegenüber China und den USA ins Hintertreffen.

Die deutschen Medien übertrafen sich vergangene Woche mit ihren Schlagzeilen, nachdem Tesla die Errichtung eines neuen Werks nahe Berlin angekündigt hatte. Von einer Kampfansage des E-Auto-Pioniers an die deutschen Hersteller war die Rede, Tesla-Gründer Elon Musk blase zum Angriff auf die Premiumkonstrukteure BMW, Mercedes und Audi. Klar ist: Die Kalifornier haben einen gewaltigen Vorsprung in der Elektromobilität, verkaufen mit Abstand die meisten E-Autos und sind auch ihr eigener Batterienlieferant.

Während Europa seit Jahren darüber diskutiert, wie man sich gegen die asiatische Dominanz bei Lithium-Batterien rüsten kann, will Musk gleich seine eigene Zellproduktion mit nach Europa bringen. In Brandenburg sollen der Sportgeländewagen Model Y und Batterien aus einem Guss entstehen. Tesla setzt die Autonation Deutschland nach dem Dieselskandal weiter unter Druck. Die Produzenten haben lange auf den Verbrennungsmotor gesetzt.

Butter vom Brot

Zwar werden jetzt hohe Milliardenbeträge in die E-Mobilität investiert, doch ob der Rückstand noch aufgeholt werden kann, steht in den Sternen. „Die deutschen Autobauer müssen sich jetzt sputen, weil ihnen jemand im Heimatland die Butter vom Brot zu nehmen droht“, sagt Innovationsexperte Dietmar Harhoff der Deutschen Presseagentur.

Tesla ist mit Abstand der größte E-Auto-Hersteller, gefolgt von Chinesen. Bei den Verkäufen von Jänner bis September rangiert der erste Europäer, BMW, auf Rang fünf. Tesla brachte mehr als 25-mal so viele Autos an die Frau und den Mann. Das sollte zwar nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Amerikaner gemessen an den gesamten Stückzahlen ein Zwerg unter den Kfz-Herstellern sind, aber die Börsen setzen auf Musk.

Wenig Dynamik

Tesla ist an der Börse mehr wert als Daimler und BMW, obwohl beide Milliardengewinne schreiben, während Musk abgesehen von einzelnen Quartalen nur rote Zahlen zu bieten hatte. Investoren setzen eben auf die Zukunft, und die heißt Elektromotor. Mit dem Model 3 hat Tesla den Schritt in die Massenfertigung gewagt, außerhalb der USA wird neben Berlin auch in Schanghai ein Werk errichtet. In Deutschland investiert Tesla nach jüngsten Informationen vier Milliarden Euro, der Standort mit langfristig 8000 Mitarbeitern soll Ende 2021 in Betrieb gehen.